

Am Ballhausplatz. Aussenministerium.

Graf Leopold Franz Rudolf Ernest Vinzenz Innozenz Maria, Baron Eduard Alois Josef Ottokar Ignazius Eusebius Maria, Stimme des Außenministers Leopold Graf Berchtold (der das Ultimatum an Serbien formulierte)

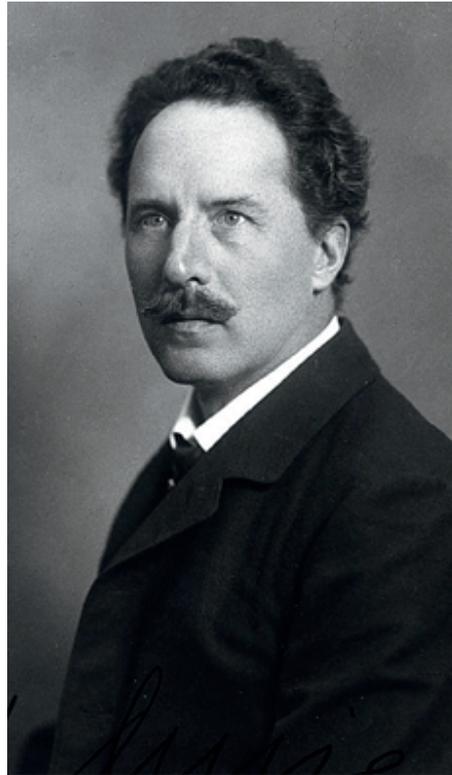


Der Krieg mit Serbien: Unser Gesandter Baron Giesl überreicht dem mit der Stellvertretung des serbischen Ministerpräsidenten betrauten Finanzminister Dr. Ljaza Pašić das österreichisch-ungarische Ultimatum, in dem eine Annahme aller Punkte innerhalb 48 Stunden gefordert wird.

Der österreichische Gesandte überreicht am 23. Juli 1914 in Belgrad das Ultimatum



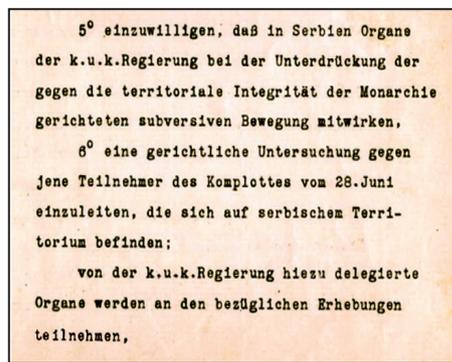
Aussenminister Leopold Graf Berchtold*



Baron



Graf



Die zwei »Punkterln« 5 und 6 im Ultimatum

DER GRAF

Das Ultimatum war prima! Endlich, endlich! Zum Glück hab'n wir die zwei Punkterln drin ghabt, unsere Untersuchung auf serbischem Boden und so – na dadrauf sinds halt doch nicht geflogen. Haben 's sich selber zuzuschreiben jetzt, die Serben.

DER BARON

Wann mans recht bedenkt – wegen zwei Punkterln – und also wegen so einer Bagatell is der Weltkrieg ausgebrochen! Rasend komisch eigentlich.

DER GRAF

Warum hab'n sie sich kapriziert, die Serben, daß sie die zwei Punkterln nicht angenommen haben?

DER BARON

Das war ja von vornherein klar, daß sie das nicht annehmen wern.

DER GRAF

Das hab'n wir eben vorher gewußt. Der Poldi Berchtold is schon wer, da gibts nix. Enorm! Ich sag dir – ein Hochgefühl! Endlich, endlich! No, das wird jetzt ein anderes Leben wern! Diesen Winter, stantepoh nach Friedensschluß, fetz ich mir die Riviera heraus.

DER BARON

No, wann glaubst wird Frieden sein?

DER GRAF

In zwei, allerspätestens drei Wochen, schätz ich.

DER BARON

Daß ich nicht lach.



Die Volksmenge vor dem Kriegsministerium am Radeky-Denkmal.
Wien nach der Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Serbien.

Phototyp.

Berchtold und Hötzendorf.



So zwoa, wia mir zwoa . . .

DER GRAF

Was, der Poldi Berchtold! Er is und bleibt ein rasend fescher Bursch. Da kann man sagen, was man will. Oho, auch zu unserm Gschäft ghört Schneid, und die muß man ihm lassen! Wie er den Herrschaften nach Ischl ausgrutscht is – die hätten womöglich noch das Ultimatum verhindern wolln! Er aber – also das war enorm!

DER BARON

Dem Poldi Berchtold seine Politik war schon bei der Reduzierung vom Begräbnis zu spüren, wie er den russischen Großfürsten ausgeschaltet hat.

DER GRAF

Natürlich. Daß sich dann Rußland doch hineingemischt hat, war nicht seine Schuld. Wann 's nach ihm gegangen wär', wär' der Weltkrieg auf Serbien lokalisiert geblieben. Weißt, was der Poldi Berchtold hat? Der Poldi Berchtold hat das, was ein Diplomat in einem Weltkrieg vor allem haben muß: savoir vivre!



Aussenminister Leopold Graf Berchtold* (rechts)



»SERBIEN IST DAS KLEINE STEINCHEN GEWESEN, über das die österreichisch-ungarische Diplomatie fortwährend stolperte, bis sie darüber im Weltkrieg endgültig zu Fall kam. Die Serbenhetze machte aus den harmlosen, friedliebenden Deutschösterreichern eine blutrünstige Soldateska, die mit klingendem Spiel, wehenden Fahnen und einem förmlichen Nationalhaß im Juli 1914 in den Krieg gegen den serbischen Zwergstaat zog, um selbst als Krüppelstaat zurückzukommen. Tag für Tag erschienen Artikel, in denen das serbische Volk verunglimpft, als Hammeldiebe, als unkultiviertes ›Läusevolk‹ beschimpft, in Wort und Bild verhöhnt wurde. Greuliche Schilderungen und Statistiken des Tiefstandes der Kultur wurden unter allen erdenklichen Verkleidungen in der Presse verbreitet, um die Serben zum Abscheu der Menschheit zu machen. Nur eine ›Strafexpedition‹ kann da ›Ordnung machen‹, ein für allemal. Man grub das Prinz-Eugen-Lied aus (›Prinz Eugen, der edle Ritter; wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgrad,‹), das gespielt und gesungen wurde, um den kriegerischen Geist in der Bevölkerung zu wecken.« (Heinrich Kanner: Kaiserliche Katastrophenpolitik, 1922)

DIE REGIERUNG ÖSTERREICH-UNGARNS veröffentlichte am 23. Juli 1914 ein Ultimatum an Serbien, das um 17 Uhr in Belgrad übergeben wurde. Vor allem die Punkte 5 und 6, in denen eine Mitwirkung österreichischer Beamter bei der Aufklärung des Attentates und der Verfolgung der politischen Drahtzieher auf serbischem Territorium verlangt wurde, wurden so formuliert, dass eine Ablehnung zu erwarten war, da eine Annahme die staatliche Souveränität Serbiens verletzt hätte. Aussenminister Graf Berchtold hatte bereits vorher den Gesandten in Belgrad instruiert: »Wie immer die Serben reagieren – Sie müssen die Beziehungen abbrechen und abreisen; es muss zum Krieg kommen.« Am 25. Juli traf fristgerecht die serbische Antwort ein, in der aber unerwartet der Großteil der Forderungen akzeptiert und lediglich die Teilnahme der k. u. k. Beamten bei den Untersuchungen auf serbischem Boden zurückgewiesen wurde.



Oskar Potiorek*, Oberkommandierender der Balkanstreitkräfte



Außenministerium am Ballhausplatz



DER GRAF

Der Potiorek is prima! Ich sag dir, die Serben gehn rasend ein. Alles andere macht sich automatisch.

DER BARON

No, wann glaubst also im Ernst –

DER GRAF

In drei, vier Wochen is Frieden.

DER BARON

Du warst immer ein rasender Optimist.

DER GRAF

No also bitte, wann?

DER BARON

Erst gestern sprich ich mit dem Putzo Wurmbrand, weißt, der was die Maritschl Palffy hat, sagt er, wann man einen Verteidigungskrieg anfangt –

DER GRAF

Du bist ein Hauptdefaitist, hör auf! In welcher Zwangslage wir waren, hast du schon vergessen, daß wir soit disant gezwungen waren zum Losschlagen wegen dem Prestige und so – also waren wir vielleicht nicht gezwungen, uns von die Serben bei Temes-Kubin angreifen zu lassen, um –

DER BARON

Wieso?

DER GRAF

Wieso? Geh, stell dich nicht – also du weißt doch selber am besten, daß der serbische Angriff bei Temes-Kubin notwendig war – wir hab'n doch losschlagen müssen –

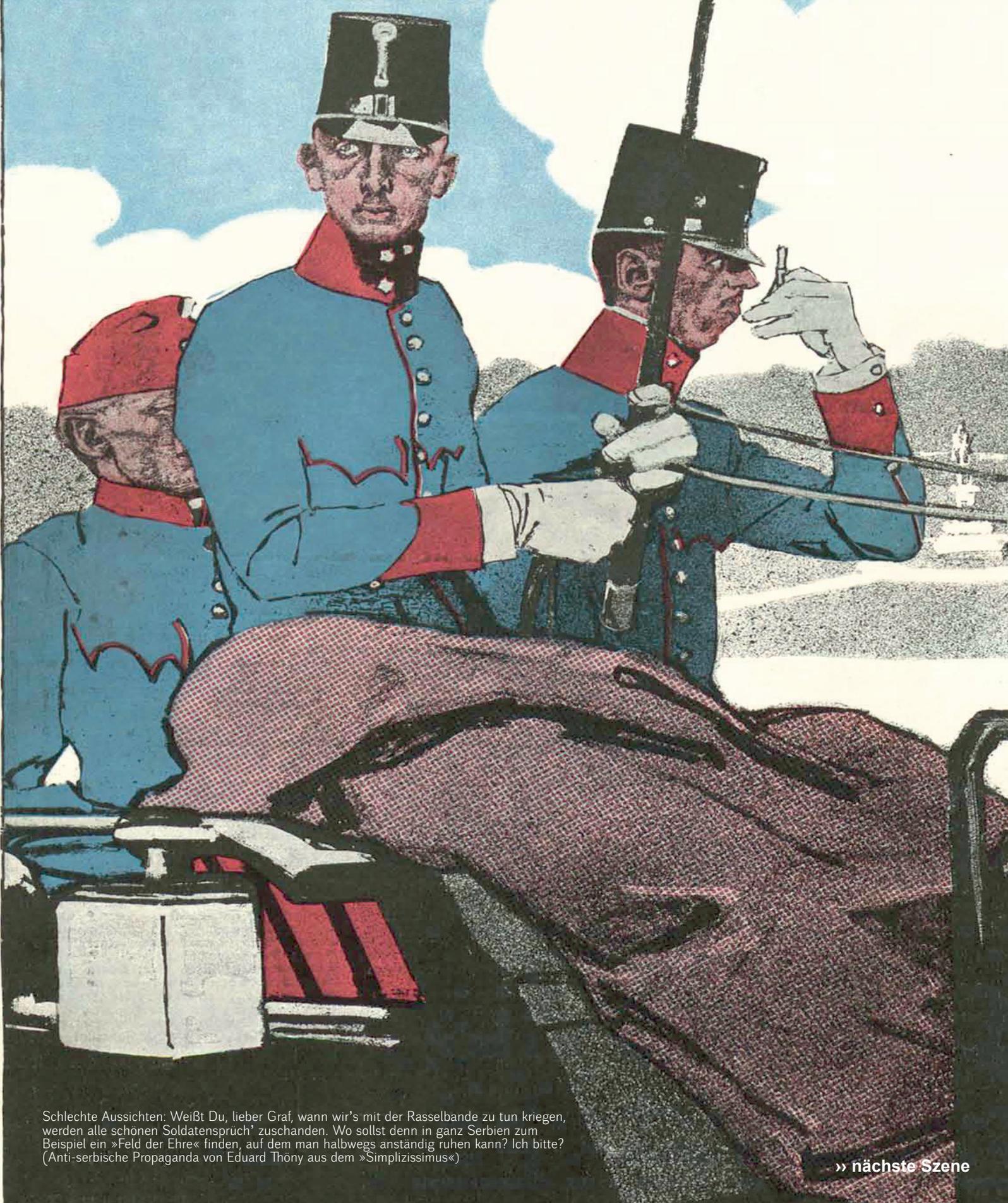
DER BARON

No das selbstredend!

DER GRAF

Also – erlaub du mir – also wenn das kein Verteidigungskrieg is, du!

Der serbische Angriff bei Temes-Kubin im Juli 1914 war ein Gefecht, das nie stattgefunden hatte. Es wurde nur dazu benutzt, den Kaiser zur Unterzeichnung der Kriegserklärung zu bewegen.



Schlechte Aussichten: Weißt Du, lieber Graf, wann wir's mit der Rasselbande zu tun kriegen, werden alle schönen Soldatensprüch' zuschanden. Wo sollst denn in ganz Serbien zum Beispiel ein »Feld der Ehre« finden, auf dem man halbwegs anständig ruhen kann? Ich bitte?
(Anti-serbische Propaganda von Eduard Thöny aus dem »Simplizissimus«)

» nächste Szene